

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
M o d e.

Dinstag, den 20. May 1823.

60

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zu sammen viertel. um 15 fl., halb. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer viertel. um 7 fl., halb. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. von V. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Beitrag zur Chronik des Allerhöchsten Hofes.

(Lustfahrt nach Laxenburg.)

Die ungewöhnliche Unfreundlichkeit des heurigen Frühlings hatte bisher jeden Plan zu einer Lustfahrt auf das Land vereitelt. Am 12. May ward die erste, und zwar nach dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg unternommen, für dessen Park die Kunst alle ihre Zauber und, man möchte sagen, alle ihre Bescheidenheit aufgeboten, um die wunderherrliche Natur der Landschaft zugleich hervorzuheben und zu bereichern. Eine der neuesten und glücklichsten Zierden hat er durch ein heiteres Sommergebäude erhalten, das von den Umgebungen malerischer Waldstücke den Namen des Lusthauses im Eichenhaine führt. Es besteht im Erdgeschoße aus einem eiförmigen Saale mit hoher Decke, und mit vier, in Kreuzform anstoßenden Gemächern, auf denen in der oberen Abtheilung vier freye Erker (Balcone) das geräumige Mittelzimmer umgeben, und die köstlichste Aussicht gewähren. Dieß Mittelzimmer ist, in ländlicher Einfachheit, höchst geschmackvoll eingerichtet, während den unteren Saal eine Folge trefflicher Gemälde schmückt, die acht Hauptansichten des Parkes vorstellen, und daher gleichsam ihn selbst in einem täuschenden Auszuge enthalten.

Dieß, dem Sorgenfrey einer bürgerlichen Familie ähnliche, Gebäude war außersehen worden, am 12. May dem allerhöchsten Hofe und seinem erlauchtesten Gaste aus dem Lande, „wo die Citronen blühen,“ im Schatten ehrwürdiger deutscher Eichen zum Gasthause zu dienen. In den zweckmäßigen Anstalten hiezu war die, das Ganze leitende, Hand des ersten Herrn Obersthofmeisters, Fürsten von Trautmannsdorf, nicht zu verkennen.

Die erlauchte Gesellschaft erhob sich zu Fuße zu dem Lusthause, wo sie gegen zwey Uhr anlangte, und durch einen Gruß von vier und zwanzig Schüssen aus dem herrlichen Kunstgeschütze der Stadt Nürnberg, die zwölf Monate genannt, bewillkommt wurde, das an der Gartengrenze gegen Lanzendorf aufgestellt war. Im unteren Saale stand, seine Form nachahmend,



die Tafel von siebzehn Gedecken, an der gespeist werden sollte. Sie war mit einer Spiegelslatte geschmückt, die drey goldene Vasen mit üppig emporragenden, beynähe Mannshohen Blumensträußen voll Duft und Farben trug, und Flora's heitere, aber vergängliche Kinder den ernstlichen Sichen gegenüber stellte, die das Haus umgeben, und an denen Jahrhunderte nur vorübergegangen, um ihre Riesenleiber auszubauen, und ihre Blätterkronen zum Himmel zu erheben. Sobald die hohen Gäste Platz genommen, stimmte die, im hintern Eckzimmer untergebrachte, k. k. Hofcapelle sanfte Musik an, die von der im Freyen aufgestellten Bande des Regiments Giulay mit kriegerischen Weisen beantwortet wurde, und dieß brav ausgeführte Wechselspiel, nach der halben Tafelzeit durch einen zweyten Gruß aus dem Geschütze nur wenige Minuten unterbrochen, war von unbeschreiblicher Wirkung. Gegen halb vier Uhr ward die Tafel, abermals unter dem Donner der sechspündigen Feldstücke, aufgehoben, und die hohe Gesellschaft begab sich in das Freye, um die prächtig bespannten Gartenwägen in folgender Ordnung zu besteigen:

1. Wagen, der erste Herr Oberst Hofmeister, als Führer des Zugees.  
Der k. k. Rath und Schloßhauptmann Herr Niedl.
2. — Se. Majestät der Kaiser und Se. Majestät der König Ferdinand.
3. — J. M. die Kaiserinn, der Kronprinz k. k. und der Herzog von Reichstadt.
4. — J. k. k. Erzherzoginn Henriette und Se. k. k. Erzherzog Anton.
5. — J. k. k. Erzherzoginn Hermine und Se. k. k. Erzherzog Karl.
6. — J. k. k. Erzherzoginn Mar. Clementina und Se. k. k. Erzherzog Franz.
7. — Herzoginn von Floridia und Se. k. k. Erzherzog Palatinus.
8. — Se. k. k. Erzherzog Ludwig und Se. k. k. Prinz von Salerno.
9. — Die Tochter der Herzoginn von Floridia und die Fürstin Dell-Colle.
10. — Die Fürsten di Butera und Niscemi, Kammerherrn Sr. M. des Königs von Neapel.

Nachdem dieser schöne Wagenzug, den der Herr Oberstallmeister, Graf von Trautmannsdorf, zu Pferde begleitete, die verschiedenen, weitläufigen Anlagen des Parkes befahren hatte, erreichte die hohe Gesellschaft um fünf Uhr Nachmittags die Franzburg, von deren hohem Wartthurme ihm das Panner des schönen Landes Oesterreich, woran sich so große Erinnerungen knüpfen, schon in der Ferne entgegenwehte. Dem Geschmacke der Zeit gemäß, in welchem diese Beste erbaut ist, waren ihre Zugänge und Wälle mit Thorwärteln und Burgknechten in alterthümlicher Tracht besetzt; die Anlage und innere Einrichtung des Gebäudes ist ohnedieß ganz geeignet, das Bild einer Vergangenheit in die Seele zu rufen, die wir uns weder zurückwünschen, noch genug anschaulich machen können, um die Gegenwart gehörig zu würdigen, und die Überzeugung von der fortschreitenden Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft fest zu halten. Die hohen Gäste stiegen in dem Hofraume ab, um die Merkwürdigkeiten dieser, als ein wahres Museum des Mittelalters zu betrachtenden Burg zu besehen, und begaben sich hierauf durch eine lange Gasse schwergeharnischter Lanzenträger, die vor dem Burgtthore aufgestellt waren, zu der Überfahrt



am Deiche, wo niedliche, von E. E. Pontonieren geführte, Barken mit flatternden Wimpeln bereit standen, um sie auf Sammetstgen von mancherley Farben zu empfangen. Eine halbe Stunde währte die Fahrt auf dem hellen Wasserspiegel durch die anmuthigsten Parthien, worunter sich die romantisch gelegene Schwaneninsel besonders auszeichnet. Um sieben Uhr landete endlich die Flotille unter türkischer Musik, die aus der Ferne, von der gothischen Brücke, herübertönte, an dem gewöhnlichen Stapelplaze, und die hohe Gesellschaft bestieg die zweyspännigen Gartenwagen, um zu der Meierey zu gelangen, wo noch einige leichte Erfrischungen eingenommen wurden.

Unter einer Menge Volkes, das sich in Laxenburg eingefunden, um sich in der Heiterkeit und Guld zu gefallen, die aus den Augen seiner Beherrscher strahlte, ward die Rückfahrt angetreten, und, als hätte die Natur zu dem Genuße dieses schönen Maytages noch ein Übriges beytragen wollen, so stieg, als sich eben die ungeheure Hauptstadt vor der hohen Gesellschaft in der Abenddämmerung ausbreitete, über dem Waldhaupte des alten C e t i u s ein Gewitter auf, und verkündete mit freudigem Donner den Segen, dessen sich seitdem die Wolken auf das schmachtende Land entluden.

G. V. C.

### Der Gang im Garten.

Schön ist's unter diesen Farben allen,  
Herrlich prangen sie im Lenzbeginn!  
Sie erquickten Aug' und innern Sinn,  
Daß der Freude reinste Saiten schallen.

Werd' ich länger unter Blumen wallen?  
Oder sterb' ich mit den Blumen hin?  
Bin ich morgen, der ich heute bin,  
Oder schon vom Lebensstamm gefallen?

Wallen werd' ich wie die Blumen! heut  
Kann ich welken, welken kann ich morgen!  
Doch das Samenkörnchen bleibt geborgen.

Und die Hand, die es in Erde streut,  
Wird dafür mit treuer Liebe sorgen,  
Bis die Blume schöner sich ern ut.

Joh. Rub. Wylh, der ältere.

### C h a r a d e .

Zwey Sytben sind's, die sich zum Wort verbinden,  
Du wirst unkörperlich die e r s t e finden;  
Die z w e y t e hat nicht Schwere noch Gestalt,  
Doch unterscheidet sie dein Auge bald.  
Wenn dich die z w e y t e flieht, erscheint die erste gleich,  
Dann siehst du nichts, wärst du wie Argus augenreich;



Geb' ich die zwenyte dir, siehst du die erste nicht,  
Denn die erkennst du nur, wenn jene dir gebracht.  
Doch können sie vereint als Ganze wohl bestehen,  
Und wo die erste weilt, kannst du dieß Ganze sehen.

### Correspondenz-Nachricht.

Pesth, am 15. April 1823.

(S c h l u ß.)

Während der Fasten hat es uns an musikalischen Akademien nicht gemangelt, wovon die meisten im Locale der sieben Churfürsten gehalten worden. Weder große Frequenz, noch außerordentliche Kunstleistungen haben diese Unterhaltungen ausgezeichnet: diejenigen ausgenommen, welche von den wohlthätigen Frauenvereinen zu Pesth und Wien zum Besten ihrer Fonds veranstaltet wurden; denn bey ihnen thaten Dilettanten vom Stande das Meiste, und hatten sonach gegen die Pfeile der Kritik einen Schild, wenn sie dessen eben auch nicht bedurften. Die Einnahmen waren leidlich (zumal für den Pesther Frauenverein), nämlich gegen 2,500 fl. W. W., und ein gutes Ross, welches nachher ausgespielt, wiederum gegen 1000 fl. W. W. einbrachte), und bekundeten das fortdauernde Interesse des Publicums an diesen milden Anstalten. Auch gegen ausgezeichnete Tonkünstler bewies man sich wohlwollend, am meisten bey der letzten musikalischen Akademie, welche Herr Pfeiffer und Herr Urban (beyde, jener auf der Flöte, dieser auf der Violine, Virtuosen des Orchesters, letzterer aber leider seit Oskern d. J. nicht mehr für unsere Bühne engagirt), am Ostersonntag, im Theater gemeinschaftlich gaben. Die Leistungen der beyden Concertgeber wurden wie billig, durch allgemeinen Applaus herausgehoben und ließen es vergessen, daß das am Ende sichtbare Tableau bey aller guten Tendenz den Effect verfehlte. Man wollte nämlich das Andenken der seit einigen Jahren hier in Gastrollen aufgetretenen fremden Künstler zurückrufen, und hatte versucht, sie durch lebendige Copien darzustellen; allein weder die Gesamtaufstellung im Halbkreis, noch die vorangehenden Bruchstücke eines Prologs durch den Genius des Orts, noch die flüchtige Schlussbeleuchtung durch Rosafeuer, vermochten dem Ganzen zu einer klaren Wirkung zu helfen. Möge dieß für die Zukunft concertgebenden Tonkünstlern eine Warnung seyn, bey ihrem Spiele zu bleiben, und dergleichen glänzende Nothbehelfe daraus zu lassen! Abgesehen davon, daß ein gutes Tableau eine schwere und kostbare Kunstaufgabe, und der dadurch gewährte schöne Augenblick in aller Art theuer erkauft ist, so wird es auch bey einer gewöhnlichen musikalischen Akademie, deren einzelne Theile kein sinnig geordnetes Ganze bilden, nie an seinem Platze seyn. Tableau's mögen zwar, wie Gemälde in einer verständigen Reihenfolge gezeigt, oder auch irgend in ein Opfer der Musen, in ein Familienfest u. gehörigen Orts eingeschaltet, oft einen reizenden, ja hinreißenden Effect haben, aber an ihrem rechten Platze sind sie nur in dramatischen Leistungen, um als höchste Lichtpunkte den Sinn des Dichters und das Gefühl der Hörer und Schauer zu erklären, z. B. bey Egmonts Traum, bey der Heimfahrt der Ahnfrau. Indes! wenn ich hierin überall Recht habe, so werde ich doch die gewinn- und effectlüchtigen Umtriebe und anderweite Frevel, so mir Tableau's öffentlich und privatim geübt werden, so wenig ändern, als daß alle Künstler, welche zu ihren Leistungen locken und laden wollen, folglich auch die Concertgeber unserer Sphäre, in ihren Ankündigungen und Genussetzeln oft incorrect sprechen, und noch öfter ungebührlich klumpen. Die Kunst ist aber kein Handwerk, und folglich gehöret das Klumpen nicht zu ihr — aber was soll man sagen, wenn, wie hier am verwichenen Palmsonntage geschah, ein Concertgeber, welcher vor etwa vier und zwanzig Jahren einige Reisen in's Ausland mit leidlichem, jedoch jetzt ganz verschollnen Effect gemacht hat, — seinen großen Ruf im Auslande zum Aushängeschild seiner — kaum mittelmäßigen Leistungen braucht! Überhaupt scheint mir, als wenn



diese häufigen Concerte, ob sie gleich des prahlenden Titels musikalischer Akademien, und der Unterstützung von andern Mäcen genießen, doch der Tonkunst und deren Meistern und Jüngern hiesigen Orts zum Aufschwunge mehr hinderlich als förderlich seyen. Es ist doch wahrlich keine Ermunterung für den concertgebenden Künstler, wenn er, wie es hier in den hohen und hoch seynwollenden Häusern begehrt wird, persönlich erscheinen, und mit demüthigen Bücklingen zu dem von ihm veranstalteten Kunstgenusse einladen muß; — es ist keine Ermunterung, wenn das Publicum einer Seits mit seinem Applause so verschwenderisch ist, daß schon das Mittelmäßige hinreicht, die klatschfertigen Hände in Bewegung zu setzen, anderer Seits aber so neugierigen Geschmack hat, daß alte Meisterstücke mit den frischen Ergebnissen der Lehrlingen nicht Concurrenz halten können! — es ist endlich niederschlagend, daß es beynah nöthig seyn will, solchen musikalischen Akademien durch Verzicht von Declamation, Tableaux u. d. d. d. denjenigen Reiz für die Menge zu geben, welche zu Füllung der Casse erfordert wird. Fürwahr! es ist auffallend, daß in zwey so reichen und centralen Städten, als Pesth und Ofen, nicht einmal regelmäßige, öffentliche oder private Musikvereine sich organisirt haben; aber es ist auch traurig, daß das Privilegium unserer Thalia, uns alle Tage zu ihren unmaßgeblichen Opfern einzuladen, und ihr daher abgeleitetes Recht, allen andern Mäcen gleichzeitige Opferfeste zu verbieten, oder doch durch unziemlichen Zoll zu verlei den, als Hauptursache jenes wahrhaften Gebrechens nicht ohne Grund angeführt wird. Der Mensch will ja in allen seinen Genüssen eine Veränderung haben, und aller öffentliche und private Kunstsinne wird dadurch erstickt, daß die freyen Mäcen der Zwings herrschaft einer Schwester untergeordnet sind, welche zwar der Andere nie entbehren kann, aber doch polizeyliche Macht über sie ausübt. Was muß ein fremder Künstler denken, wenn er hier, gleich dem Principal einer Affenkomödie oder Seiltänzertruppe, genöthigt ist, sich mit der Theaterdirection abzufinden, und ihr einen beträchtlichen Theil seines Ehrensolds dafür abzutreten, daß das Publicum, seiner Meisterschaft huldigend, die, ich will nicht sagen trivialen, aber doch gewohnten Freuden eines Theaterabends links liegen läßt. Ob die neuen Mitglieder und Einrichtungen unserer Bühne dazu beitragen werden, diese fast empörenden Prärogative weniger drückend zu machen? — oder nicht? werde ich nächstens berichten, wenn mehrwöchentliche Leistungen zu festern Resultaten geführt haben werden, als das zeitherige erste Auftreten der neuen Ankömmlinge aus bekannten Gründen gewähren konnte.

#### Über die Darstellungen der Herren Unzelmann und Urban.

Herr Carl Unzelmann, vom königlichen Theater in Dresden, und Herr Urban, vom königlichen Hoftheater in München, erschienen in einem Cyclus von Gastdarstellungen auf unserer Hofbühne. Beyden Künstlern ging ein bedeutender, zu großen Ansprüchen berechtigender Ruf voran. Wir wollten unser Urtheil daher zurückhalten, bis wir, der Entwicklung ihrer Talente in einer Reihe von Rollen aufmerksam folgend, uns in den Stand gesetzt hatten, ein auf vielfältige Beobachtungen basirtes Urtheil über den Standpunct aussprechen zu können, auf welchen sich, unserer Ansicht nach, diese beyden, mit Recht geschätzten Künstler erhoben hatten. Wir eröffnen unsere Andeutungen mit den Darstellungen des Herrn Unzelmann, welche am 10. April, mit der Rolle des Junker Hanns von Birken in Kozebue's Intermezzo begannen.

Was die äußerlichen Gaben des Mimikens betrifft, so hat die Natur Hrn. Unzelmann sehr vortheilhaft für seinen Beruf ausgestattet. Eine schöne, männlich kräftige Gestalt, volles klingendes Organ (leider ist die Sprache nicht dialektfren), wie es Herr Unzelmann besitzt, sind allezeit erfreuliche Gaben für den darstellenden Künstler. Er bedarf bey diesen Vordersätzen nur halben Kraftaufwandes zur vollständig wirkenden Entwicklung seiner intensiven Gaben, und dieß ist, von allem übrigen abgerechnet, mindestens barer Gewinn an Lebenskraft für ihn selbst. Übrigens tritt auch in letzterer Beziehung Herrn Unzelmanns Beruf zum komischen Schauspieler entschieden hervor. Überall zeigt sich der echte komische Humor, jener aus dem Innern ausströmende, nicht durch



Außersichlichkeit zwanghaft gestattete Geist der Fröhlichkeit, welcher, eben, weil er auf der deutschen Bühnen so selten zu werden beginnt, seine Wirkung nicht leicht verfehlen kann. Eine gewisse Gattung nüchternen Komik verscheuchte seit einiger Zeit im deutschen Lustspiel jenen tüchtigen kräftigen Geist des Scherzes, welcher vorher an Weidmann, u. s. w. tüchtige Schildhalter gefunden hatte, und welchen wir in Herrn Unzelmann zu unserer wahren Freude wieder zu entdecken glauben. Diese Komik ist die wahre, und wird wohl als solche anerkannt bleiben von der Spree bis an die Mur, wenn sie sich auch in den verschiedensten Dialekten ausdrückt. Eine seltene Mobilität des Körpers sowohl, als der Gesichtszüge, ist ebenfalls eine auszeichnende Eigenschaft des Herrn Unzelmann. Dazu kommt ein völliges Zuhausehyn auf der Bühne, und so konnte es denn nicht fehlen, daß schon der erste Eindruck bey dem Erscheinen dieses Künstlers von günstiger Natur war. Die kleinen Rügen, welche man der Darstellung seiner ersten Rolle (des Landjunkers) machen konnte, trafen eher das zuviel, als zu wenig, und waren also von leicht zu verbessernder Art. Hiezu rechnen wir z. B. Aufspringen mit beyden Füßen u. s. w. Auch dürfte es wohl nicht ganz zu entschuldigen seyn, wenn Birken, welcher nach allem, wie sein Charakter angesetzt ist, wohl nur sehr schüchtern in dem Hause seiner Schwiegermutter erscheint, gleich bey dem ersten Auftritt so unbesonnen wird, daß er den Hirschfänger abschnallt, u. dgl. Doch diese kleinen Mißgriffe verschwanden in dem heitern Eindruck, den die lebendige humoristische Gestaltung der Gesamtheit des Charakters hervorbrachte, und Herr Unzelmann erfreute sich allgemeiner Theilnahme, und der Ehre des einstimmigen Vorrufens. Unter den Mitwirkenden müssen wir Hrn. Wotke erwähnen, welcher zum ersten Male in der Rolle des Maß erschien. Sein Vorgänger (Hr. Baumann) hatte sich in dieser Rolle durch die freyeste Entwicklung seiner *Vis comica* eine bedeutende Vorliebe errungen, und es gezeigt Hrn. Wotke doppelt zur Ehre, seine Aufgabe auf so befriedigende Art gelöst zu haben. Obschon ein Ausländer, (Hr. Wotke ist ein Pole), hat er es doch zu einem seltenen Grad von Fertigkeit in der österreichischen Mundart gebracht, und weiß dieselbe auf eine sehr angenehme Weise vorzutragen. Obschon bey Durchführung seiner Rolle dem Vorgänger sichtlich nachstrebend, wußte er die Caricatur doch so glücklich mit seiner Individualität zu verbinden, daß durchaus kein störender Imitationszwang sichtbar ward, sondern das gleichsam verjüngte Bild des beliebten Komikers in freyer Gestaltung die heiteren Erinnerungen wach rief, auf welche Hr. Wotke selbst, mit bescheidener Achtung früheren Verdienstes mit glücklichem Scherze anspielte, und sich auch dadurch lauten Beyfall erwarb.

Sonntag den 13. April, gab Hr. Unzelmann den Truffaldino im Diener zweyer Herren. Eine wahrhaft ausgezeichnete Leistung. Die verschiedenen Grundzüge, aus welchen Goldoni's Meisterhand diesen Charakter zusammen stellte, und dessen Richtigkeit und psychologische Wahrheit man noch heute in dem gemeinen Bergamasker beurtheilen kann, diese Mischung von Schlaueit, Albernheit, Geschwätzigkeit, Genäsigkeit, Lüge und Laune, wußte Hr. Unzelmann mit der lobenswerthesten Umsicht zu einem höchst drolligen Ganzen zu gestalten. Die obenerwähnte seltene Beweglichkeit seiner Glieder und Gesichtsmuskeln kam ihm hier vorzüglich zu Statten. Nirgends war der Grundton jener Nationalität zu verkennen, aus welcher der Italiäner die Maske des Harlekins schuf. Einige kleine, im Feuer des sich in größter Ungebundenheit entfaltenden Humors, dem Künstler entschlüpfte Überschreitungen jener Grenzlinie, welche der Name Hofbühne dem Darsteller vorschreibt, wurden nachsichtig übergangen, und auch von Hrn. Unzelmann bey der Wiederholung der Posse vermieden. Sehr zweckmäßig hatte die Umsicht der k. k. Hoftheaterdirection für die äußere Gestaltung der Darstellung gesorgt. Die Personen erschienen im alt-italianischen Costüm, eine Rücksicht, welche man bey den früheren Darstellungen nie beachtet hatte, und welche für die freyere Entwicklung der Spielweise des Hauptcharakters hier von großer Wichtigkeit ist. Herr Unzelmann erwarb sich auch in dieser Rolle verdienten lauten Beyfall. Mehr als in jeder andern seiner Rollen erschienen hier aber kleine störende Anklänge von Provinzialismen, z. B. Ach, schäme sie sich was, u. dgl. Auch der Wig, daß Truffaldino statt Tricassée immer Freyhaussee sprach, erschien etwas lahm, und unsern österreichischen Ohren nicht



von besonderer komischer Kraft. Durchaus vortrefflich aber erschien besonders die Scene, wo er seinen beyden Herrschaften servirt, u. dgl. und die Gesamtheit der Darstellung dieser Rolle kann, wie gesagt, meisterhaft genannt werden. Sämmtliche Mitwirkende strebten mit Eifer und Fleiß den geschätzten Gast zu unterstützen. Besonderer Erwähnung verdient Ull. B a n d i n i (Beatrice), welche in ihrer Erscheinung als Federico Rasponi sowohl durch sehr vortheilhafte äußere Gestalt, als besonnenes Spiel lobenswerth hervortrat.

Donnerstag den 17. April, gab Herr U n z e l m a n n den Plumper in Jüngers: Er menat sich in alles. Der Hr. Gastspieler befriedigte in dieser Rolle weniger, als in irgend einer seiner frühern, oder folgenden. Die Erinnerung an die vortrefflichen Komiker Weidmann und Ko o s e trat in derselben lebendiger als seit langem vor das Gemüth des Publicums, welches zu bemerken glaubte, daß die heutige Darstellungsweise sehr verschieden von jener sey, wodurch die erwähnten Künstler in dieser Rolle Triumphe feyerten. Auch Ref. ist der Meinung, daß Rollen, worin Schalkheit, und Muthwille die bewegenden Principe der Komik sind, dem Talente des Hrn. U n z e l m a n n mehr zugesäßen dürften, als solche, in welchen, wie bey Plumpen, wirkliche Ueberehrtheit eintritt. Unter den Mitwirkenden zeichnete sich Mad. K o r n (Eveline) durch ihr herrliches naives Spiel, und Hr. C o s t e n o b l e (Herrmann) durch besonnene, tief durchdachte Darstellungsweise seines alten verliebten Harpagons aus. Hr. W o t h e (Baron) konnte den Platz des Hrn. K o r n nicht genügend ausfüllen, obschon sein Streben lobenswerthen Fleiß und Eifer verrieth, Eigenschaften, welche wir bey diesem jungen Manne nie vermissen. Aber die Anstandsliebhaber sind nun einmal der Standpunct nicht, auf welchem er wirksam erscheinen kann. Sein Talent in einer Gattung ganz verschiedener Art ist so ausgezeichnet, daß er ausschließlich nur zu demselben verwendet werden sollte.

Montag den 21. April, ward der Diener zweyer Herren, mit eher vermehrtem, als vermindertem Beyfalle wiederholt.

Donnerstag den 24. April: Die Schachmaschine. Hr. U n z e l m a n n erschien als Carl Ruf, und erfreute das Publicum mit einer äußerst gelungenen Darstellung dieses lebenswürdigen Wildfangs. Unsere eben gemachte Bemerkung, die Darstellung solcher Rollen, wofelbst Schalkheit oder Muthwille die bewegenden Principe seyen, liege ganz besonders im Bereiche der Mittel des Hrn. U n z e l m a n n, bewährte sich hier auf die glänzendste Weise. Ref. erinnert sich nicht, diese Rolle seit zwanzig Jahren besser dargestellt gesehen zu haben. Besonders beachtete Hr. U n z e l m a n n einen Umstand, welchen alle Darsteller dieser Rolle bisher fallen ließen, und welcher dennoch nichts weniger als unwichtig erscheint, wenn von durchaus richtiger Charakterzeichnung des Carl Ruf die Rede ist. Dieß ist nämlich seine Benehmungsweise im Umgange mit Damen. Sämmtliche frühere Darsteller hatten auch hier die vollste Libertinage mitgebracht, in dessen Hr. U n z e l m a n n sehr glücklich den Cavalier mit der Leichtfertigkeit des burschifosen Tones zu verschmelzen wußte. Der Ausdruck der heitersten Laune verbreitete ein helles freundliches Leben über die ganze Darstellung, welche verdienter Weise mit dem ungetheiltesten Beyfalle aufgenommen ward. Hr. U n z e l m a n n wurde sowohl nach dem dritten Acte, als am Schlusse lärmend gerufen. Herr K o c h (Herr von Ruf Vater) erschien mit der Lebendigkeit eines rüstigen Mannes, und gewährte uns dadurch die erfreuliche Überzeugung, daß wir hoffen dürfen, uns noch recht lange an den Meistergebilden seiner Darstellungen erfreuen zu können. Lobender Erwähnung verdient hier, so wie immer, Herr C o s t e n o b l e (Graf Balken), welcher eine sehr gelungene Zeichnung dieses krafts und geistlosen Automates aufstellte.

Samstag den 26. April: Maske für Maske. Herr U n z e l m a n n gab den Johann. Unkretzig die gelungenste und vollendetste Darstellung dieses Künstlers in den bisher erwähnten Rollen. Man wird aus unserem Berichte ersuchen haben, daß Herr U n z e l m a n n mit jeder neuen Rolle in der Gunst des Publicums gestiegen sey, und auch hierin einen Beweis für die Ungewöhnlichkeit seines Talentes finden, denn des Gewöhnlichen wird man leicht gewohnt, besonders auf unserer Bühne, auf welcher wir das Größte und Beste sahen, was Deutschland in diesem Fache aufzuzeigen hat.



Namentlich war in der Rolle des Johann derselbe Fall, dessen wir oben bey Gelegenheit der Darstellung von: „Er mengt sich in alles“ erwähnten. Das Publicum erinnerte sich noch lebhaft seiner Lieblinge Weidmann und Roose, welche in dieser Rolle geangt hatten, aber hier hatte Herr Unzelmann keine Ursache den Vergleich zu scheuen. Es bedurfte nichts weiter, um den Standpunct zu würdigen, auf welchen sich Herr Unzelmann in seiner Kunst zu erheben wußte, als die aufmerksame Beschaung der Rollen des Truffaldino, des Carl Ruf, und des Johann. Wo sich die Komik in drey so verschiedenen Ausßerlichkeiten, zu solcher Wirksamkeit gestaltet, muß ein bey weitem mehr als gewöhnliches Talent vorhanden seyn. Da ist keine Rede von Darstellung einer Persönlichkeit, welche überall dieselbe, durch ihre eigene Natur die Lachlust reizt, wie das sehr oft bey einer gewissen, von Hause aus bestimmten Individualität der Fall ist. Die komische Kraft in so verschiedenartiger Form wirksam zu entfalten, verkündet absolute künstlerische Herrschaft über den zu belebenden Stoff, und dies ist unbestreitbar der Fall bey Herrn Unzelmann. Mit den drolligsten Nüancen gestaltete er in vollkommener Einheit den Charakter von Anfang bis zu Ende, und es würde Raum und Zweck dieser Blätter weit übersteigen, wenn wir dem Gange des Künstlers Schritt vor Schritt folgen wollten. Das Publicum erkannte ganz das Ausgezeichnete dieser Leistung, und ertheilte derselben die gerechteste Würdigung. Überhaupt ward die ganze Darstellung mit einer Rundung und Vollkommenheit von Seite sämmtlicher Mitwirkenden ausgeführt, welche musterhaft genannt werden kann. Mad. Löwe (Antonie) entfaltete den ganzen Reiz ihrer Darstellungsweise mit seltener Vollendung. Sie bewies neuerdings, daß sie in ihrem Fache keine Nebenbuhlerin auf der deutschen Bühne erkenne. Solche Delicatesse, solche Zartheit in den schwierigsten Stellen dieser complicirten Rolle, solche künstlerische Besonnenheit bis in das kleinste Detail des darzustellenden Charakters, dürfte nicht leicht vereinigt wieder gefunden werden. Wenigstens fand sie Ref. nicht, auf allen von ihm gesehenen Bühnen Deutschlands, Frankreichs, und Italiens. Das Publicum, mit Recht entzückt über solche Meisterschaft, bewies der Künstlerin die belohnendste Anerkennung durch den stürmischen Beyfall bey der Ausrufung „daß Antonie ihre Rolle vortrefflich gespielt habe.“ Ihr würdig zur Seite stand Herr Korn. (Herr v. Stillburg) Der feinste Anstand, welchen er vergebens unter der Maske der Liveren zu verbergen strebt, ein Bestreben, welches ihm um so unmöglicher wird, je mehr seine Leidenschaft für Antonie vorherrschend wird, der lebendigste Ausdruck dieser Leidenschaft, auf das besonnenste nüancirt durch den Zwang, den ihm die Maskerade auferlegt, alles dieß trat in der meisterhaft angelegten und durchgeführten Gestaltung, welche Herr Korn seiner Rolle zu geben wußte, herrlich hervor. Mlle. Weiffenthurn (Sophie) wirkte mit Fleiß und nach besten Kräften, mußte aber, so ausgezeichneten Darstellungen entgegengesetzt, nöthwendig mehr in den Schatten zurück treten, als es vielleicht sonst geschehn seyn würde, doch verkannte das Publicum das Verdienstliche ihrer Leistung nicht, und munterte sie beyfällig auf. Herr Wotho (Herr v. Weiffenfels Sohn) hatte eine schwierige Aufgabe. Herr Korn, welcher früher diese Rolle gab, wußte sie durch sein vortreffliches Spiel sehr bedeutsam zu machen. Der Humor, welchen er mit echt künstlerischer Umsicht in die Scenen zu legen wußte, in welchen er seine Schwester über ihr Verhältniß zu dem vermeinten Bedienten neckt, erhielt durch ihn die größte Wirksamkeit. Es gereicht Herrn Wotho zum Verdienst, daß er nach einem solchen Vorgänger noch so bedeutend hervortrat, als es der Fall war. Herr Costenoble (Herr v. Weiffenfels Vater) wirkte als denkender Künstler zum schönen Vollflange dieser herrlichen Darstellung. Das Stück ward Dinstags den 29. April wiederholt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Schauspielhaus.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß.